

Dumme Gedanken durch Langeweile?

In einem Arbeitspapier hat sich der "Cercle Lydie Schmit" von der LSAP zum Thema Jugendgewalt geäußert. Darin heben die AutorInnen unter anderem fehlende Beschäftigungsangebote und die mangelhafte nachschulische Betreuung von Jugendlichen in Luxemburg hervor. Dieser Mangel wirke sich insofern negativ auf Jugendliche aus, als diese "emotional verwehrten". Darin sei, so das Papier weiter, eine wesentliche Ursache für deren Verrohung zu sehen.

Auch sexuelle Gewalt und Frauenfeindlichkeit zwischen SchülerInnen, aber auch gegenüber dem vorwiegend weiblichen Lehrpersonal, werden in dem zwölfseitigen Dokument thematisiert. Inwiefern bestimmte Formen der Jugendgewalt wie das Racketing (Erpressung), sexuelle Übergriffe, Körperverletzung etc. besonders männliche Jugendliche betreffen, beantworteten die AutorInnen in ihrem Statement aber nicht. Es fehle an verlässlichen Statistiken, erklärte Lydie Err auf Nachfrage der woxx.

Als Strategien gegen Jugendgewalt, sexuelle Gewalt und Frauenverachtung plädiert der Arbeitskreis für eine "effiziente Sexualerziehung" sowie ein "offeneres, kommunikativeres und partizipativeres Klima" in den Schulen. Konkrete geschlechtersensible Ansätze für Schulpolitik und Jugendarbeit, wie sie im Ausland verstärkt diskutiert werden, nennen die SozialistInnen nicht. Aber wir sind ja auch in Luxemburg.

Happy Birthday, CID-Femmes!

Seinen 10-ten Geburtstag feiert das Frauen-Informations- und Dokumentationszentrum CID-Femmes am 8. März diesen Jahres. Die Initiative für das Zentrum ging von einer Gruppe Frauen aus, die der Frauenbewegung nahe standen. Diese hatten die Idee eines Dokumentationszentrums. Das sollte, so heißt es in einem Rückblick der Präsidentin Colette Kutten, "die Möglichkeit bieten, ein breiteres Spektrum von Frauen zu erreichen und den Kampf für die reale Gleichstellung von Frauen mit anderen Mitteln weiterführen". Der Weg bis zur Umsetzung war steinig: Zwei Jahre lang arbeiteten Frauen unterschiedlicher Herkunft ehrenamtlich ein Konzept für das Zentrum aus. Dieses orientierte sich an bereits bestehenden Einrichtungen in anderen europäischen Städten. Nach einer großen Spendenkampagne und Dank einiger Daueraufträge von UnterstützerInnen war es schließlich soweit: Am 8. März 1992 öffnete das CID-Femmes zum ersten Mal seine Türen.

Anlässlich des Jubiläums startet nun eine übers Jahr 2002 laufende Aktion "1001 neue Bücher". Dahinter verbirgt sich folgende Geschenkidee: Spenderinnen und Spender können aus einer Wunschliste Bücher wählen und dem Verein ihr Lieblingsbuch aus der Liste spendieren. So sollen Lücken im Buchbestand geschlossen und NutzerInnen neue Lektüre zugänglich gemacht werden.

Friddensinitiativ wird aktiv

Am vergangenen Donnerstag stellte sich die Friddensinitiative der Öffentlichkeit vor - die Nachfolgeorganisation der "Aktioun géint Terror an Krich", in der sich Friedensbewegte nach dem 11. September zusammen gefunden hatten. Nach heftigen Diskussionen über die Zukunft der Friedensbewegung (die woxx berichtete) gibt es nun gleichzeitig mit dem neuen Namen eine Charta, die unter fr.groups.yahoo.com/group/FriddensInitiativLetzebuerg einzusehen ist. Die Friddensinitiative wird dieses Jahr auch die Tradition der Ostermärsche wieder aufnehmen. Besonders aktiv ist die Initiative in Sachen Israel-Palästina-Konflikt. In einem Positionspapier (online unter forum.woxx.lu) analysiert sie mit vielen Nuancen die verfahrenere Lage. "Die Intifada ist Ausdruck der enttäuschten Hoffnungen der Palästinenser", heißt es, aber: "Terrorakte gegen die israelische Bevölkerung sind zu verurteilen." Die von den USA unterstützte harte Politik Israels wird scharf verurteilt und die EU aufgefordert, ihre diplomatischen Druckmittel endlich spielen zu lassen. Mit genau diesen Themen beschäftigt sich auch ein von der Friddensinitiative und der Zeitschrift forum organisiertes Rundtischgespräch.

Palästina-Israel, welche Verantwortung für die EU?

Am Dienstag, 12. März um 20 Uhr im Casino Syndical Bonnevoie.

CHANGENGLEICHHEIT

Kampfansage an den heimlichen Lehrplan

Rollenklischees abbauen, das ist auch Aufgabe der Schule. Die diesjährige Frauendebatte im Parlament verstand sich als Sensibilisierungsbeitrag für eine Pädagogik, die kritisch mit Geschlechterrollen umgeht.

(rw) - Früh übt sich, was ein Mädchen werden will - und ein Junge auch. Dass Rollenverhalten schon im zarten Kindesalter übernommen wird, darüber waren sich die Abgeordneten am Mittwoch bei der alljährlichen parlamentarischen Frauendebatte zum 8. März einig. Differenzen gab es beim Schwerpunktthema der diesjährigen Debatte, der geschlechtersensiblen Pädagogik, eher darüber, wie beziehungsweise wie weit Rollenklischees von der Schule abgebaut werden können.

Zwar wurde das Pilotprojekt "Gläichheet delen", das derzeit in verschiedenen Vorschulen durchgezogen wird, auf allen Parteibänken gepriesen. Die Forderung vor allem von Seiten der Opposition, solche Initiativen erstens flächendeckend und zweitens ausgeweitet auf Primär- und Sekundarstufe umzusetzen, fand jedoch schon weniger Widerhall. Regelrecht umstritten war die zaghafte Kritik an der Koedukation, die im Bericht der Chancengleichheitskommission anklang. Verständlich, da gerade auch in Luxemburg der Kampf für ein unitäres Bildungssystem lang und zäh war. Die LSAP-Rednerin Mady Delvaux-Stehres hätte sich zum Beispiel eher gewünscht, dass verschiedene Kurse, die bei der



Einführung der Koedukation liquidiert wurden, auf beide Geschlechter ausgedehnt worden wären: "Ech fannen et duerchaus sënnavoll, Kachen a Bitzen an der Schoul ze léieren," meinte sie.

Dass Mädchen von der Koedukation aber nicht immer Vorteile haben, darauf deutet die Tatsache hin, dass sie in Mathematik oder Naturwissenschaften weiterhin wenig präsent sind, sobald sie diese Fächer abwählen können - und das, obwohl sie in diesen Fächern in den unteren Klassen punkten. Da hier weder mit physischen noch mit intellektuellen Schwächen argumentiert werden kann, liegt die Vermutung nahe, dass Mädchen ihre schulische Orientierung (auch) nach geschlechtsspezifischen Rollenvorgaben bzw. aus mangelndem Selbstbewusstsein auf eine "exoterischere" Wahl verzichten.

Nec plus ultra Koedukation?

Punktuell getrennter Unterricht könnte diesen Phänomene entgegenwirken und Hemmschwellen abbauen. Das Modell der alternativen Koedukation scheint aber in Luxemburg noch nicht einmal in der Theorie durchgedrungen zu sein. Das ist umso bedauerlicher, weil ein Bericht der Unterrichtsministerin, die im Übrigen am Mittwoch abwesend war, verdeutlicht, dass Mädchen wichtige neue Unterrichtsangebote im Bereich der Informatik und der neuen Technologien ebenso vernachlässigen. Im technischen Unterricht liegt der Anteil der Mädchen in den Bereichen Elektrotechnik,

Informatik und Mechanik unter einem Prozent!

Bei geschlechtssensibler Pädagogik ist das punktuelle Aussetzen der Koedukation aber nur ein Nebenaspekt. Es geht darum, aufmerksam mit Rollenverhalten umzugehen - dem der Mädchen und Jungen, dem der Eltern und dem der Lehrpersonen. Die beiden männlichen Redner, Marco Schank (CSV) und Robert Garcia (Déi Gréng) betonten in ihren Beiträgen, dass das Durchbrechen von Rollenklischees nicht nur Mädchen, sondern auch Jungen etwas bringen kann. Robert Garcia: "Leitbiller fir vill Jongen sinn ëmmer nach Helden a Ritter, déi duerch en enzeschen Befreiungsschlag sech vun méi peniblen Ausernanerzungen mat Konflikter lasszaubern." Phänomene wie Gewaltbereitschaft oder sexuelle Aggressivität vor allem männlicher Jugendlicher, aber auch das höhere Suizidrisiko bei Jungen müssten auch in diesem Licht bekämpft werden. Und Jungen müssten schon in der Schule lernen, dass auch sie später Beruf und Familienleben unter einen Hut bekommen müssen.

Zwei positive Aussichten erwähnte Frauenministerin Marie-Josée Jacobs zum Abschluss der Debatte: Zum einen sollen die "Gläichheet Delen"-Projekte zumindest weitergeführt und ausgeweitet werden. Und zum anderen ist eine schon bestehende "gender group" im ISERP dabei, Vorschläge für eine Einbindung geschlechtersensibler Pädagogik ins Curriculum der angehenden Lehrkräfte auszuarbeiten.

PAVILLON MARITIME

Contamination incluse

Greenpeace vient de porter plainte contre un armateur luxembourgeois qui veut faire démanteler un de ses navires au Bangladesh.

(ergué) - Fin janvier, Greenpeace Luxembourg avait informé le public sur les pratiques de certains armateurs des pays industrialisés, qui vendent les bateaux usés à des sociétés en Asie afin de les faire démanteler à bas prix.

Sur les 45.000 navires qui parcourent les océans de ce monde, environ 700 sont mis hors circuit chaque année. La durée de vie d'un navire commercial est de 29 ans en moyenne. Ceci signifie qu'à l'heure actuelle ce sont essentiellement des navires construits au cours des années 1970 qui viennent à échéance. Or, tout comme pour la construction d'immeubles, cette période se caractérise par l'utilisation de matériaux et de substances, tel l'amiant, qui sont prohibés de nos jours.

Le démantèlement des bateaux, s'il se fait dans des conditions correctes, nécessite des précautions techniques coûteuses. Nombreux sont donc les armateurs qui essaient de limiter les coûts de l'opération en vendant les navires à des sociétés situées dans des pays où les normes de

respect de l'environnement sont moins strictes.

Les premières victimes de cette pratique sont les ouvriers dans les pays en voie de développement, qui doivent enlever à la main toutes les substances dangereuses, sans la moindre protection. Les carcasses en acier, une fois nettoyées, sont alors recyclées.

Cette façon de faire est, en quelque sorte, une exportation de déchets des pays de l'OCDE vers les pays en voie de développement, pratique explicitement interdite par la convention de Bâle, devenue obligatoire au niveau de l'Union européenne à partir du 1er janvier 1998.

Sur une liste de 50 navires, qui devraient suivre ce chemin en direction du Sud dans les prochaines années, publiée par Greenpeace, se trouvait aussi le pétrolier "Flandre", construit en 1977, qui appartenait auparavant à la société "Euronav-Luxembourg S.A.". Si le "Flandre" est enregistré sous le pavillon du Libéria, il faut savoir qu'Euronav a en sa possession dix navires, dont la moitié voyage sous pavillon luxembourgeois. Aussi n'est-ce pas la première fois que cette société se sépare d'un navire pour le faire démanteler: Trois autres pétroliers ont été vendus au Bangladesh respectivement à la Chine.

Depuis que Greenpeace a rendu public les pratiques de cet armateur luxembourgeois, aucune réaction de ce dernier, ni des autorités luxembourgeoises, ne s'est fait entendre. Comme le "Flandre" vient d'arriver à Chit-

tagong au Bangladesh, Greenpeace vient de porter plainte. Ganesh Subramangam, responsable de la "toxics campaign" de Greenpeace en Inde, a réaffirmé le caractère inhumain de cette façon de procéder: "Au Bangladesh on paie les hommes 2 dollars pour découper à main nue les bateaux. Les femmes gagnent un quart de cette somme. Beaucoup d'entre elles ont des problèmes de menstruation." Alors que normalement le traitement des déchets est une opération coûteuse, les compagnies maritimes reçoivent encore de l'argent pour les navires qu'elles entendent mettre hors circuit. "Elles mettent à profit la situation désespérée des population du Sud", s'exclame Subramangam, "avec des salaires décentes tout ceci ne serait jamais rentable."

Pour Greenpeace, il s'agit clairement d'une violation de la convention de Bâle. Les navires y sont définis comme de la ferraille contaminée; leur exportation est dès lors prohibée.

Dans cette optique, Greenpeace exige que les substances toxiques soient enlevées, traitées et stockées dans les pays industrialisés. Pour que le démantèlement des navires se fasse à l'avenir dans des conditions acceptables, une taxe devrait être perçue au moment de la commande du navire. Cette taxe devrait revenir à l'Organisation Maritime Internationale. Celle-ci devrait également être habilitée à superviser la destruction des navires.

